

Graffiti am Palast - Ein Deutscher im Irak

Das Auswärtige Amt hielt ihn für verrückt, er solle auf keinen Fall fliegen, man würde keine Sicherheiten übernehmen oder im Notfall Hilfe leisten. Julian flog dennoch und wurde somit wohl der erste Künstler, der jemals ein Piece im Irak malte - an eine alte Palastmauer von Saddam Hussein.

Die Geschichte beginnt in Nürnberg, dem Wohnort des 26-jährigen. Ein befreundeter Gastronom, ein Kurde aus dem Irak, für den er in der Vergangenheit schon Aufträge sprühte, lud ihn ein mit in seine Heimat zu fliegen, es gäbe dort eine Wand die dringend mal etwas Farbe gebrauchen könnte. Die Reise wäre ungefährlich. Julian vertraut den Aussagen des Gastronoms. Gegen Anraten der Behörden und der eigenen Mutter fliegen beide am 15. April 2007 in die Türkei.

Julian ist Graffiti Writer. Selbst sieht er sich eher als Künstler denn als der auf Masse bedachte Graffiti Bomber, seine Bilder zeugen von politischen Inhalten und seit nunmehr 10-12 Jahren ist sein Vorname sein Markenzeichen. Dieser wäre einfach persönlicher als ein Künstlernamen, begründet er die schlichte Wahl.

In der Metropole Istanbul angekommen geht es Mitte April mit dem Flieger weiter nach Djerbakır, einem kleinen Ort mit noch kleinerem Flughafen im Südosten der Türkei. Djerbakır liegt ungefähr 3-4 Stunden von der irakischen Grenze entfernt. Es ist mitten in der Nacht, in einem Taxi setzen sie ihren Weg zur irakischen Grenze fort.

„Das war sehr strange, geradezu gespenstisch“, beschreibt Julian seine Beobachtungen abseits des Weges. „Die Städte, durch die wir kamen, waren trostlos und verlassen, bis auf Polizei und Militär hat man keine Menschen gesehen. Alle 10 Minuten ist einem vielleicht mal ein Auto begegnet. Sonst niemand.“

In der Dunkelheit, auf hauptsächlich kaputten Straßen, entlang an verlassenem Ortschaften mit versifften Häusern geht es über mehrere Stunden weiter zur irakischen Grenze. Die türkische Regierung, die nicht gut auf die Kurden zu sprechen sei, stecke kein Geld mehr in die Infrastruktur, erklärt er die verwahrloste Umgebung. Militärkontrollen sind hier an der Tagesordnung. Das ganze ist eine ungewohnte Situation für einen Westeuropäer, dessen Heimat sicher ist und der sich nun in einem 2500 km entfernten Land befindet, in dem die Menschen unter wahrlich anderen Bedingungen leben.

Kurz vor der Grenze kommen sie an kilometerlangen LKW-Schlangen vorbei, die dort bis zu zwei Wochen stehen, um ins Land einreisen zu können. Das türkische Militär patrouilliert, da der Irak Kämpfern der kurdischen Arbeiterpartei und Untergrundorganisation PKK Unterschlupf bietet. Nun sind sie in dem Land angekommen, welches wie kein anderes auf der Welt in den letzten Jahren im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit stand und dessen dort stationierte US-Truppen gerade ihr zweites Vietnam erleben - der Irak.

Von nun ab wird Julian zwei Tage im Land sein. Er schläft bei einem Onkel des befreundeten Gastronoms. In Dohuk deckt er sich in einem Farbenladen mit den nötigen Materialien ein. Die Auswahl ist begrenzt, von jeder Farbe steht nur ein Ton zur Verfügung und die Spay Cans ähneln bei überschaubarer Qualität schlankeren Haarspraydosen. *„Die Farben haben sehr streng gerochen, ohne Maske hätte man das wohl nicht ausgehalten“,* sagt Julian.

Während sein Begleiter aus Deutschland noch einige bürokratische Dinge erledigt, kommt Julian im Amt für Auswärtige Beziehungen mit einem Sekretär ins Gespräch. Dieser bittet ihn eindringlich im Ausland über die Situation im Irak zu informieren, da keine Informationen nach außen dringen würden und über die Medien kaum etwas durchkäme.

„Ich war mir vorher nicht bewusst, was das für eine Situation für die Kurden dort unten ist. Erst wenn du es selbst erlebst, wird dir vieles klar. Ich habe gemerkt, dass man hierzulande über die Situation in Kurdistan wirklich kaum etwas hört.“

Am Nachmittag geht es von Dohuk weiter nach Amedie. Auf halber Strecke liegt einer der zahlreichen Paläste Saddam Husseins - in einer Gegend die sich anmutet wie die Alpen: Grüne Wiesen, Lehmfelsen, schneebedeckte Hügel. Es ist eine der schönsten Gegenden im Irak, sagt Julian. Der ehemalige Diktator habe sich hier Villen gebaut, die nach dem Sturz des Regimes alle zerstört wurden. Von einer steht noch ein Stück Mauer, hier setzt er sein erstes Piece.

Es zeigt einen Buddahkopf, wie Julian ihn schon seit vielen Jahren anstelle eines Styles malt. *„Gerade der Buddah ist ein Zeichen für Harmonie, geistige Entwicklung und Frieden, einfach etwas Positives. Ich male ihn ähnlich, aber dennoch immer anders.“*

Nach einer halben Stunde geht es weiter nach Amedie. Die sehr alte Stadt liegt auf einem Berg, hier befand sich im Osmanischen Reich eine der wichtigsten Universitäten neben der in Istanbul und Kairo. Die Menschen begrüßen dem Fremden aus Deutschland mit offenen Armen und freuen sich, dass jemand aus Europa kommt, denn nur wenige Touristen verirren sich hierher und sie selbst haben nicht die Möglichkeit ihr Land zu verlassen.

Hier, in einem überdachten Vorhof, malt Julian sein zweites Bild im Irak, einen Löwen mit einem Lamm. Schnell spricht sich die Aktion im Dorf herum und kurz darauf ist er umringt von Kids. Das Bild stelle für ihn ein Zeichen für das friedliche Zusammenleben der Religionen und Kreaturen dar, so Julian. Gerade in Kurdistan funktioniere dies ohne Probleme, nur von außen kämen die Bedrohungen auf die Menschen zu.

„Ich habe schön öfters Bilder mit einem deeperen Hintergrund gemalt. Auch ältere Leute reagieren sehr positiv darauf. Das tut schon gut wenn man auch von solcher Seite mal Feedback bekommt. Es gibt so viele Dinge auf die man eigentlich aufmerksam machen müsste, doch die Leute gehen immer nur bomben, haten sich gegenseitig und fangen Bandenkriege an. Ich kann nicht verstehen, dass man dieses Potential, welches in Graffiti steckt, für so negative Dinge benutzt.“

In Amedie verbringen sie die Nacht.

Am nächsten Morgen stehen beide sehr früh auf. Während sein Begleiter noch einmal nach Dohuk musste, macht sich Julian auf den Weg zur Wand in der Nähe des Palastes. Hier nahm Saddam Land von den Bauern und ließ große Mauern errichten, kilometerlange Riesenwände, die in 10 Meter-Segmente unterteilt waren und von denen viele erhalten blieben. In der Nacht zuvor ließ Julian noch einen örtlichen Maler eines dieser Segmente vorstreichen, um dann am Morgen mit den Arbeiten beginnen zu können.

Er und ein Bekannter seines Begleiters, der sich bereiterklärte Fotos der Aktion zu machen, sollten nicht lange alleine bleiben. Während des gesamten Tages hielten Autos neben der Wand, Menschen stiegen aus, staunten, guckten, ließen sich neben dem Bild fotografieren. Aus den benachbarten Dörfern kamen Kids angerannt, die Neuigkeit verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Auch ein Reisebus legte einen unplanmäßigen Zwischenstopp ein. Das Kamerateam eines kurdischen Senders kam vorbei und interviewte Julian. Sie wollten wissen, wieso ein Deutscher in den Irak kommen würde um ein Bild zu malen.

„Im Irak gibt es nur politische Fernsehsender, die jeweils einer Partei gehören. Ich wollte durch dieses Bild ein Zeichen für den Frieden setzen, zeigen, dass auch wir Europäer interessiert sind, dass im Land für die Kurden Frieden herrscht“, fasst Julian seine Intention zusammen.

Schließlich entsteht das Bild auf einer Fläche von vier mal zehn Metern. Im Hintergrund sieht man eine Friedenstaube. Rechts einen Character (stellvertretend für die Graffiti- und Hip Hop Kultur), aus dessen Dose sich die kurdische Flagge über die gesamte Breite des Bildes zieht. Mit der anderen Hand hält er schützend die Sonne als Symbol im Mittelpunkt.

„Azadi Bu Kurdistan“ - Freiheit für Kurdistan - prangt als Schriftzug über dem Bild. Auf dem Arm des Characters steht „Warrior of the Light“, der Titel eines Buches von Paolo Coelho, welches Julian inzwischen als seine „Bibel“ bezeichnet.

„Ich möchte mit dem Bild zeigen, was man mit Graffiti noch anstellen kann, abseits von Adrenalin Kick und Fame. Diese Aktion hat eine klare Botschaft. Ich versuche immer viel Ausdruck in Graffiti zu stecken und auch zu experimentieren. Viel ist heute einfach nur Zerstörung, wenig wirklich Kunst. Ich hoffe ich kann die Leute damit zum Nachdenken anregen.“

Julian macht klar, dass er sich von aktuellen Entwicklungen in deutschen Großstädten distanziert, in denen Graffiti mit unter schon Mittel zum Zweck für Banden und Anlass zu Gewalt geworden ist. Graffiti- und Hip Hop Kultur stehen für ihn für Frieden und positive Messages. Sein unbedingter Wille, Bilder mit Nachrichten zu versehen, hatte ihn schon öfters eigene Wege gehen lassen in seiner Graffiti-Laufbahn, offenbart er.

Zum Ende unseres Telefonats fasst er seine Eindrücke zusammen. Die Reise in den Irak sei für ihn eine enorme persönliche Bereicherung gewesen. Er habe viel über die Menschen, das Land und das System gelernt und viele Erfahrungen sammeln können. *„Ich möchte meinen Teil dazu beitragen, dass man in Europa und Deutschland versteht, wie die Menschen dort unten in ihrer Freiheit eingeschränkt sind, unter welchen Bedingungen sie leben. Ich weiß jetzt sehr viel mehr zu schätzen, was wir hier haben.“*

Und ganz nebenbei könnte es sein, dass Julian mit seiner Aktion im Irak auch Geschichte geschrieben hat. *„Meines Wissens nach war das das erste Piece, welches jemals im Irak gemalt wurde“, so Julian.*

WEBSITE

www.worldpeacewalls.com